

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Inserate, die 4gespalten
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Brettnig die Herren
A. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2, 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2, 11 Uhr einzufenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 61.

Mittwoch, den 1. August 1894.

4. Jahrgang.

Certliches und Sächsisches.

Brettnig, den 1. August 1894.

Ueber die turnerischen Ergebnisse der Breslauer Turnfest-Tage entnehmen wir einem längeren Artikel des „Breslauer Gen.-Anz.“ aus der Feder eines bekannten Fachmannes die folgenden Ausführungen. In Bezug auf die turnerischen Ergebnisse des Festes läßt sich ein allgemeiner Fortschritt konstatieren. Namentlich das Gerätturnen hat sowohl im Einzelturnen, als auch im Ringen-verbände eine Höhe erreicht, welche zum Teil fast mehr als über die Grenze des Turnens hinausgehend erscheint. Die vollstündlichen Leistungen treten dagegen noch ziemlich zurück, wenn sich darin auch immerhin noch hier und da einige ganz hervorragende Leistungen verzeichnen lassen; einen ganz hervorragenden Aufschwung hat dagegen auf turnerischem Gebiet in den letzten Jahren das Turnspiel genommen, das jetzt fast auf allen Turnböden eifrig gepflegt wird und mit Recht, da es geeignet erscheint, die vollstündlichen Leistungen in jeder Hinsicht zu erregen, dabei aber noch den Vorteil bietet, daß es den Teilnehmern die notwendigen körperlichen Anforderungen kaum bemerkbar werden läßt, sie im Gegenteil, während es ihnen Vergnügen bereitet, zu immer stärkerer Kraftentfaltung anspornt; den jüngeren unbeteiligten Zuschauern aber reizt es zur Teilnahme und führt so zur weitest Verbreitung des Turnens. Was das Gerätturnen betrifft, so muß bemerkt werden, daß die hohen Musterleistungen am Gerät wohl das Staunen der Zuschauer wachrufen und durch ihre elegante und tüchtige Ausführung das Auge des Kenners entzücken, auch einzelne entschlossene junge Leute zur Nachahmung reizen mögen.

Die ersten Sieger im Wettturnen auf dem 8. deutschen Turnfest in Breslau, für welches 75 als die höchste Pointenzahl festgesetzt worden, waren Georg Weis-Pannover mit 65, Georg Brauns-Lüneburg und Hans Weingartner von der Berliner Turnerschaft mit 64 1/2, Arthur Bauer-Dresden mit 63 1/2, Weller-Bodheim mit 63, Regener-Braunschweig und Zimmermann von der Berliner Turnerschaft mit 62, Arthur Bergmann-Dresden, Jungwirth aus Wiesau in Schlesien und Schumann von der Berliner Turnerschaft mit 61 1/2 Points. Im Ganzen erhielten 153 Turner Eichenkränze und 122 lobende Erwähnungen. Mittwoch, als dem letzten Festtage, hatte die kolossale Hitze etwas nachgelassen, so daß die Turner die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein nehmen konnten, wovon wurde ausgiebiger Gebrauch gemacht. Viele der Turner waren aber bereits in das Gebirge oder schon in die Heimath abgereist. Nachdem der Berechnungsausschluß seine nicht leichte Arbeit beendet, fand am Nachmittag nach 5 Uhr auf dem Festplatz die Verkündigung der obgenannten Sieger und die Austheilung der Preiskränze nebst den Ehrenurkunden statt. Der derzeitige Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, Herr Professor Dr. Boethke-Thorn, hielt vordem eine Ansprache an die äußerst zahlreich versammelten Turner, dieselben zum treuen Aushalten in der Liebe zum Vaterlande und zur deutschen Turnerschaft ermahnend. Groß war der Jubel derjenigen Turner, deren Mitglied einen Preis erringen hatte. Mit Eintritt der Dunkelheit wurde der Einzug der mit Tadeln versehenen Turner in die Stadt un-

ternommen; der imposante Festzug endete auf dem Blücherplatz, woselbst die Tadeln zusammengeworfen wurden. Damit fand das 8. deutsche Turnfest seinen Schluß.

Den jubelvollsten Berichten vom Turnfesttage in Breslau folgt jetzt eine Statistik weniger erfreulicher Art. Die auf dem Festtage in Thätigkeit gewesene Sanitätskolonne behandelte hiernach insgesamt 768 Fälle, darunter 3 Knochenbrüche, 6 Verrenkungen, 21 Verstauchungen, 23 Contusionen, 11 Nasenverletzungen, 3 schwere Hitzschläge, 3 Gehirnerschütterungen, 144 Hautabschürfungen, 133 Hautentzündungen und 20 Fälle von Sonnenbrand. Außerdem wurde die Kolonne während des Festzuges in 134 Fällen in Anspruch genommen.

Zum zweiten Male ist vor kurzem einem Herrn in Radeberg ein Fahrrad gestohlen worden. Während es zum ersten Male dem Gendarm Feurich von Großröhrsdorf gelang, das Rad auffindig zu machen, ist es bis jetzt nicht gelungen, nochmals des Diebes habhaft zu werden.

Kamenz. Nach der vom Statist. Bureau des Königl. Ministerium des Innern zusammengestellten Uebersicht der bei den Sparkassen im Königreiche Sachsen erfolgten Ein- und Rückzahlungen im Monat Juni 1894 bei der Sparkasse zu Kamenz 646 Einzahlungen im Betrage von 86629 M., 509 Rückzahlungen im Betrag von 114084 M., bei der Sparkasse zu Elstra 67 Einzahlungen im Betrage von 7376 M., 42 Rückzahlungen im Betrage von 7945 M., bei der Sparkasse zu Königswart 205 Einzahlungen im Betrage von 18493 M., 108 Rückzahlungen im Betrage von 18349 M., bei der Sparkasse zu Pulsnitz 331 Einzahlungen im Betrage von 27070 M., 184 Rückzahlungen im Betrage von 35548 M., bei der Sparkasse zu Großröhrsdorf 260 Einzahlungen im Betrage von 25952 M., 92 Rückzahlungen im Betrage von 18493 M., bei der Sparkasse zu Brettnig 79 Einzahlungen im Betrage von 6153 M., 46 Rückzahlungen im Betrage von 7824 M., bei der Sparkasse zu Dohna 24 Einzahlungen im Betrage von 1371 M., 15 Rückzahlungen im Betrage von 1092 M., bei der Sparkasse zu Königswart 51 Einzahlungen im Betrage von 4817 M., 23 Rückzahlungen im Betrage von 3780 Mark.

Das in Baugen garnisonierende 4. R. S. Infanterie-Regiment Nr. 103 hatte am Dienstag einen Übungsmarsch nach Kirchhain gemacht, eine Übung, wie solche den Herbstmanövern vorauszugehen pflegen; leider sollte dieser Marsch für die Soldaten recht verhängnisvoll werden, denn sie hatten von der Hitze so zu leiden, so daß 46 Soldaten zurückbleiben mußten, von denen 4 vom Sonnenstich befallen wurden, zwei davon sind leider der Krankheit erlegen. Einer von ihnen war ein Einjährig-Freiwilliger, Namens Sähnel aus Burkau, die beiden anderen liegen noch krank im Lazareth zu Baugen. Es wäre unrichtig, wenn man aus dem Unfall des Regiments auf eine Schuld der Truppenführer in jedem Falle schließen wollte, denn es ist ein alter Erfahrungssatz, daß in Sommern, die erst kühl waren und dann plötzlich Hitze brachten, viel leichter Fälle von Hitzschlag eintreten, als in Sommern, die gleichmäßig eine hohe Temperatur haben. Die Hitze war abnorm hoch, so daß sich die Strapazen bei dem Marsche, der keineswegs besondere Anstrengungen bietet, in unerwarteter Weise steigerten und eine so starke Uebermüdung bei den Soldaten eintrat. Auch in der Kaserne konnten sich die Mannschaften nur langsam erholen und von einer Abtheilung von 132 Mann, die zum Essen geführt werden sollten, erschienen nur 18. — Als Se. Majestät der König, von der Hofausstellung zurückkehrend, Baugen passierte, erhielt er durch Herrn Stadtrat Hertlog, der sich an Stelle des beurlaubten Bürgermeisters am Bahnhof eingefunden hatte, Mitteilung von dem Vorfalle, sowie auch über den Raubmord in Dybin, und soll Allerhöchstenselbe sehr erschreckt gewesen sein. Auch im Jittauer Regimente waren am Montag einige Krankheitsfälle durch die Hitze vorgekommen und in der Stadt Jittau zahllosen übertriebene Gerüchte, zu deren Wiederlegung den „Jittauer Nachr.“ von informierter Seite mitgeteilt wird, daß infolge der am Montag herrschenden außerordentlich hohen Temperatur einige Mannschaften während des Felddienstes schwach wurden und nach Hause transportiert werden mußten. Die Soldaten erholten sich jedoch von ihrem Unwohlsein sehr schnell wieder, so daß nur vier von ihnen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen brauchten. Zwei derselben befinden sich zur Zeit wieder vollständig wohl und die Entlassung der beiden anderen aus der ärztlichen Behandlung steht unmittelbar bevor. Seitens der kommandierenden Offiziere wird alles aufgeboten, um den Mannschaften den Dienst bei der großen Hitze so erträglich wie möglich zu machen und das Vorkommen von Erkrankungen infolge großer Anstrengungen zu verhüten.

Zwischen beim Bau des neuen Werkstätten-Bahnhofes zu Dresden-Friedrichstadt beschäftigten Arbeitern entspann sich am vergangenen Freitag gegen Mittag ein Streit, in dessen Verlauf ein Arbeiter erstochen wurde. Der Thäter floh durch die Weiseritz nach dem „Schanze“ genannten Ortsteil, wo er von verfolgenden Polizisten verhaftet wurde. Der auf dem „Töpfer“ bei Jittau ermordete 18jährige Georg Rauchfuß ist am Sonntag Nachmittag unter großer Anteilnahme auf dem Trinitatis-Friedhofe zu Dresden beerdigt worden. Der Verdacht der Thäterschaft lenkt sich, wie man aus Jittau schreibt, vor allem auf den schon mehrfach erwähnten Kögler aus Petersburg i. U., auf welchen daher eifrig gefahndet wird. Es sollen nach der Aussage verschiedener Personen mehrere Umstände vorliegen, welche den Benannten, dessen Sündenregister übrigens schon stark bedeckt sein soll, mit dem stattgefundenen Verbrechen in Verbindung bringen.

Auf Rat eines Mitarbeites hatte am Donnerstag der im 60. Lebensjahre stehende Fabrikmeister Heidel in Grimnitzschau gegen ein leichtes Unwohlsein eine Dosis chromsaurer Kali eingenommen. Die erhoffte Besserung trat aber nicht ein, es verschlimmerte sich im Gegenteil der Zustand, und trotzdem alsbald ärztliche Hilfe herbeigeholt wurde, verstarb der Bedauernswerte noch in derselben Nacht. Infolge der beobachteten Erscheinungen ist der Verdacht der Vergiftung nicht ausgeschlossen. Infolge dessen wurde nun am Sonnabend Nachmittag durch die königl. Staatsanwaltschaft Zwickau und durch den hinzugezogenen Bezirksarzt die Leiche obert. Ueber den Befund verlaute noch nichts.

In welsch wahrhaft schredenerregender Weise die Kugel unter der Jugend nimmt, davon liefert ein am letzten Freitag

Abend auf der Hartmannstraße zu Chemnitz vorgekommener Fall, der für den Betroffenen leicht noch schlimme Folgen haben kann, einen erneuten Beweis. Einem seines Wegs ruhig dahergehenden 13 Jahre alten Knaben wurde von einem gleichaltrigen Knaben ohne jede Veranlassung der Hut vom Kopfe geschlagen. Als sich dies der erstere verbat, wurde er von den rohen Burschen von hinten gepackt und mit einem zugeklappten Taschenmesser derart auf den Hinterkopf geschlagen, daß der bedauernswerte Knabe bewußtlos zusammenbrach und ihm das Blut aus dem Munde quoll, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der rohe Bursche ist ermittelt und wird der gerechten Strafe nicht entgehen.

Die Nichtbeachtung der gehörigen Vorsicht beim Baden hat wieder zwei blühende Menschenleben gefordert. Zwei zur Zeit in Döbeln beschäftigte Arbeiter, Herrmann aus Chemnitz und Richter aus Gornsdorf, sind am Dienstag in der Nähe des Ritterguts Schweißa ertrunken, weil sie wahrscheinlich zu erhitzt ins Wasser gingen.

Am Sonnabend beabsichtigte der 31 Jahre alte Gutsbesizersohn S. aus Silbach in Bayern sich in Reuth vom Sitzge überfahren zu lassen. Der Lebensmüde erzählte dem Distriktsgendarm Maier, der ihn von seinem Vorhaben abhielt, er habe für einen Anderen hinsichtlich eines Anzuges „gutgefragt“; sein Vater habe dann den Anzug bezahlen müssen und, darüber aufgebracht, ihn derb geschlagen. Gendarm Meyer hat nun dem Gutsbesizersohne Arbeit verschafft und so den Burschen von seinen Selbstmordgedanken völlig abgebracht.

Tägliche Beschäftigung bringt, wie allgemein bekannt, eine Störung der Verdauung, d. h. Verstopfung mit sich. Wird diese nicht beseitigt und nicht für tägliche Defäkation georgt, so sind ernsthafte und langwierige Erkrankungen die unausbleibliche Folge. Nur wenige Pfennige täglich erfordert der Gebrauch der rühmlich empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, durch welche auf angenehme und unschädliche Weise die Regulierung der Verdauung erfolgt. Erhältlich a Schachtel M. 1 in den Apotheken.

Dresdner Schlachtviehmarkt

am 30. Juli 1894.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 556 Ainder, 1201 Schweine, 901 Hammel und 275 Kälber, im Summa 2935 Schlachtthiere. Für den Zentner Schlachtgewicht von Aindern bester Sorte wurden 64—68 Mk., für Mittelsware einschließl. guter Käbe wurden 57—60 Mk., für leichtere Stücke 45—50 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 62—65 Mk., das Paar Landhammel in derselben Schwere 58—61 Mk. Der Zentner Schlachtgewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 43—46 Mk., zweiter Wahl hieron 40—42 Mk.

Marktpreise in Kamenz

am 26. Juli 1894.

Ware	Preis.		Ware	Preis.	
	100 Pfd.	100 Pfd.		100 Pfd.	100 Pfd.
50 Kilo. M. M. M. M.					
Roth	5 81	5 62	50 Kilo	8	—
Weizen	7 6	8 77	1200 Pfund	20	—
Gerste	7 50	7 —	100 Kilo	2	30
Haler	7 00	7 50	Sutter 1 K	1	90
Schaf. in	7 80	7 67	Größen	50 Kilo	10 50
Orse	12 —	11 25	Kartoffeln	50 Kilo	2 50

Politische Rundschau. Deutschland.

* Bei einer Unterredung, welche Major von Wisman mit dem Reichskanzler von Caprivi hatte, sollen, wie die „Post“ vernimmt, afrikanische Fragen nur nebenbei behandelt worden sein. Der Reichskanzler soll u. a. den Wunsch geäußert haben, Herr v. Wisman möge den ihm gewährten langen Urlaub voll ausnützen zur Stärkung seiner Gesundheit. Beim Herantreten kolonialer Fragen werde er, der Reichskanzler, nicht ermangeln, Wismanns erprobten Rat einzuholen.

* Die im September 1892 in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Reichsgesundheitsamt errichtete Cholera-Kommission, die sich aus vom Reichskanzler berufenen Fachmännern, sowie aus Vertretern der hauptbeteiligten Reichsbehörden und Bundesregierungen zusammensetzt und deren Geschäftsleitung dem Direktor des Reichsgesundheitsamts übertragen ist, trat am 27. d. zu einer Konferenz zusammen, um u. a. festzustellen, ob die bei der in Russland an Ausdehnung zunehmenden Choleraepidemie seitens der betreffenden Regierungspräsidenten angeordneten Vorbeugungsmaßregeln an der preussisch-russischen Grenze und dem besonders gefährdeten Weichselgebiete ausreichend sind bezw. in welcher Weise einem weiteren Vordringen energisch entgegenzutreten ist.

* Ein Verein für Kolonisation in Deutschland hat sich in Hamburg gebildet, der folgenden Zweck verfolgt: „Auf Kosten des Staates sind sämtliche in Deutschland vorhandene Leckländer, namentlich die unproduktiven Moore und Hebeländereien, allmählich anzukaufen, urbar zu machen und in Heumästen, in der Größe von 5 bis 10 Hektar Land, zu verwandeln. Jede Heimstätte ist mit den für den landwirtschaftlichen Betrieb nötigen Gebäuden zu versehen und jedem deutschen Mann, der das dreißigste Lebensjahr erreicht hat und der darauf Anspruch macht, eine solche Heimstätte als Eigentum unentgeltlich zu überweisen, die er unter zwingender Anleitung vom Staate angestellter Beamten ordnungsmäßig zu bewirtschaften hat.“ Der Verein hat sich weiterhin die Aufgabe gestellt, Heimstätten für eigene Rechnung zu errichten, um diese entweder ganz unentgeltlich oder gegen Entgelt an Mitglieder des Vereins zu übertragen. (Eine gesunde und vernünftige Idee, deren Durchführung aber Geld kostet. Ob sich das zu diesem Zwecke finden wird?)

Oesterreich-Ungarn.

* Gegen den Grafen Kalnoky, den österreichischen Minister des Auswärtigen, scheint in Ungarn in der That große Erbitterung zu herrschen. Die halbhoffiziösen Angriffe auf Kalnoky mehren sich. Der gouv. ernmentale „Magyar Ujsag“ schreibt augenscheinlich inspiriert: Ungarn sei genötigt, die phlegmatische Ruhe des Ministers des Auswärtigen zu fördern. Graf Kalnoky scheint nicht zu wissen, daß es seine Aufgabe sei, auch die innere Ruhe der Monarchie gegen die Einmischung „aufgeblasener Kleinstaaten“ zu schützen. Kalnoky müsse sich in den Delegationen verantworten. Mit den „aufgeblasenen Kleinstaaten“ ist Rumänien gemeint.

Frankreich.

* Die Deputiertenkammer hat das Anarchengesetz mit 268 gegen 163 Stimmen angenommen. Die Annahme im Senat ist zweifelhaft.

* Die spanische Regierung hat bei dem französischen Ministerium Vorstellungen erhoben wegen des Aufenthaltes des Sohnes von Don Carlos, Don Jaime, in St. Jean de Luz, das ganz in der Nähe der Sommerresidenz der spanischen Königsfamilie liegt, so daß die französischen Rundgebungen für die letztere immer lästiger wurden. Das französische Kabinett ließ Don Jaime durch den Präfekten der Basses-Pyrénées ersuchen, seinen Aufenthalt in St. Jean abzukürzen, worauf Don Jaime unverzüglich abreiste.

Dänemark.

* Der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist am Donnerstag nachmittag an Bord des „Polaris“ in den Kopenhagener ein-

getroffen. Zu seinem Empfange hatten sich der König, der Kronprinzenpaar, die ganze Königsfamilie in Begleitung des gesamten Hofes, der russische Gesandte sowie eine Offiziersdeputation des dänischen Regiments, deren Chef der Kronprinz ist, eingefunden.

Italien.

* Der Kreuzzug' zufolge beschäftigt sich der Papst mit einer neuen Enchiridion, die abermals die Vereinigung der abend- und morgenländischen Kirche zum Gegenstande hat. Der Papst soll von dem lebhaften Bestreben befeuert sein, in dieser Frage einen praktischen Erfolg zu erzielen.

* Der vor einigen Tagen verhaftete Onkel Caserio ist von Neapel nach Palermo gebracht worden, von wo aus er in Gemäßheit des neuen Gesetzes gegen die Anarchisten nach einer der Inseln, die für die Anarchisten als Domizil bezeichnet, transportiert werden wird.

Balkanstaaten.

* Die Meldung von einem angeblichen Attentatsversuch auf den König von Serbien während dessen Aufenthaltes in Konstantinopel wird von Belgrad aus von zuständiger Seite als erfunden bezeichnet.

* Aus dem Innern Serbiens werden mehrfach Mäuerereien und politische Morde gemeldet.

* Fürst Ferdinand von Bulgarien ist am Donnerstag zur Teilnahme an der Gedächtnisfeier anlässlich des Todestages seines Vaters in Koburg eingetroffen.

* Der bulgarische Journalisten- und Schriftsteller-Kongress wurde am Dienstag in Sofia eröffnet. Demselben wohnten 180 Mitglieder und viele andere Persönlichkeiten, darunter die Minister Konishev und Radoslawow, bei. Legterer verlas ein Telegramm des Fürsten Ferdinand aus Karlsbad, in welchem der Kongress begrüßt und der Wunsch ausgesprochen wird, daß die bulgarische Presse weiter fortzuschreiten möge.

Afrika.

* Der neue Sultan von Marokko ist am Dienstag in Fes eingezogen und hat dort sofort seinen älteren Bruder Muley-Omar samt dessen Umgebung verhaften lassen, da dieser im Verdacht steht, sich in eine Verschwörung gegen den jungen Sultan eingelassen zu haben.

* In der Kapkolonie ist eine lebhaft bewegte Bewegung gegen unbenutzte Einwanderer im Gange, unter denen namentlich Asiaten, d. h. Chinesen, Indier etc., verstanden werden; sie richtet sich aber auch gegen Einwanderer aus Rußland, Polen, die mehr oder weniger mittellos zu sein pflegen. Zu unangenehm der erwähnten Elemente hatte der gegebene Körper der Kolonie in der letzten Session bereits Resolutionen gefaßt, aber der englische Kolonialminister Lord Ripon erklärte, daß er derartige Ausnahmemaßnahmen nicht gutheißen könne; wolle die Kapkolonie die Einwanderung beschränken, so möge sie im allgemeinen die Zulassung mittelloser Einwanderer verbieten. Die Kapregierung will nun die Angelegenheit in demselben Sinne behandeln, wie dies die Ver. Staaten von Nordamerika gethan haben.

Asien.

* Der Streit um Korea scheint wieder ein friedliches Ansehen zu gewinnen. Wie das Reutersche Bureau vernimmt, sind am Donnerstag bei den Gesandten von China und Japan in London keine Nachrichten aus dem Osten eingegangen. Es gewinnt mehr und mehr die Meinung an Boden, daß es gelingen werde, wenigstens für jetzt, Konflikte zu vermeiden. Wie die japanische Gesandtschaft in London ferner erklärt, hat sie keine Befähigung der Verhandlungen, wonach ein chinesisches Transportschiff in den Grund gehöhrt und einige koreanische Häfen von japanischen Schiffen bombardiert worden seien.

* Infolge der starken Entwertung des Silbers ist in Ostasien der dortige Dollar erheblich zurückgegangen und gilt heutzutage nur 2/3, Frank gegen 4 Frank im vorigen Jahre. Wer daher gegen festes Gehalt nach Ostasien übersiedelt, steht in seiner Ein-

nahme gegenwärtig um etwa 30 Prozent schlechter da, als im vorigen Jahre. Außerdem sind in Ostasien, namentlich in China, alle europäischen Artikel um etwa 30 Prozent teurer geworden und sogar die Dampfschiff-Gesellschaften haben ihre Fahrpreise im Verkehr mit Europa entsprechend erhöht. Wer jetzt als junger Kaufmann eine Stelle mit 700 oder 800 Dollar bei freier Wohnung und Hinreise annimmt, muß sich von allem zurückziehen, will er nach drei Jahren die Kosten für die Heimreise mit etwa 400 Dollar erspart haben. Jungen Leuten, die nach jenen Ländern gehen, ist daher dringend anzuraten, bei Abschluß ihrer Verträge auf Bezahlung in europäischer Münze zu bestehen.

Militärische Telephonleitung Berlin-Potsdam.

Wie berichtet wird, haben in den letzten Tagen zwei Kavalleriepatrouillen in Trabe binnen vier Stunden eine dreißig Kilometer lange Telephonleitung zwischen Berlin und Potsdam hergestellt. Zu diesem Zweck verließen in früher Morgenstunde zwei Kavalleriepatrouillen, je ein Mannesoffizier und zwei Mannesunteroffiziere, Berlin und Potsdam zu gleicher Zeit. Ausgerüstet war jede Patrouille mit einem vollständigen Telephonapparat, den der eine Unteroffizier in einem Lederüberzug auf der Brust trug, und einem Vorrat von ganz dünnem Stahldraht auf Rollen, jede Rolle mit 1000 Meter. Das Legen der Leitung begann in Berlin vom Bachtgebäude auf dem Hönnerübungsplatz an der Halensee aus. Nachdem das Ende des Leitungsdrahtes mit der im Bachtgebäude bereits befindlichen Stabtelephonleitung in Verbindung gebracht war, nahm der gleichzeitig mit dem Fernsprecher ausgerüstete Unteroffizier die Rolle. Sie in eine Art Klammer mit Handgriff fassend, so daß sie sich leicht in seiner Hand um sich selbst drehte, ritt er vielmehr dreißig Schritt voraus und machte dann Halt. Inzwischen hatte der zweite Unteroffizier seine Lanze durch eine mit einer Gabel am Ende verriehene Stange um die Hälfte verlängert. Der von der Rolle des ersten Unteroffiziers ausgehende Draht wurde mit der Gabel gefaßt und durch dieselbe geleitet und dann von dem zweiten Unteroffizier mit der verlängerten Lanze in die Kronen der am Saume der Halensee stehenden Bäume gelegt. Jetzt wurde Trab kommandiert. Der Offizier gab die Richtung an, nur solche Wege und Gassen wählend, die zur Seite mit hohen Bäumen versehen waren. Der die Rolle führende Unteroffizier immer 30 Schritt voraus, der zweite den abgewinkelten Draht immer flott in die Gipfel der Bäume werfend, sprengte die kleine Patrouille lustig in den Morgen hinein. War die Rolle ganz abgewickelt, also ein Kilometer Leitung gelegt, wurde gehalten. Der erste Unteroffizier sah ab; um seine in die Erde gesteckte Lanze schlang er das Ende des Drahtes und dieses wieder verband er mit dem Apparat. Das Telephon war eingeschaltet, und die Verbindung mit der Ausgangsstelle wurde nachgesehen, dann schleunigte der Apparat eingeschaltet, der Draht einer neuen Rolle mit dem abgelaufenen verbunden, und weiter ging es im Trab. Bei Teltow trafen beide Patrouillen zusammen; Signale wurden durch die Apparate beiden Endpunkten gegeben, dann die Drähte miteinander verbunden, wobei die Apparate miteingeschaltet blieben und die Fahrer beider Patrouillen hatten die Genugthuung mit anzuhören, wie die in Berlin und Potsdam an den Endapparaten stehenden höheren Offiziere sich lobend über das schnelle Legen und sichere Funktionieren dieser neuen Art von Fernsprecheinrichtung aussprachen. Dann wurde Befehl zum Aufheben der Leitung gegeben.

Von Nah und Fern.

Explosion in Berlin. Am Donnerstag abend gegen 9 Uhr hörte man vor dem Brandenburger Thor in Berlin einen lauten Knall. Schutzleute kamen eiligst hinzu und verhafteten zwei junge, anscheinend arbeitslose Burshen, die aus Unvorsichtigkeit oder Abicht — näheres war vorerst nicht zu ermitteln — eine Explosion herbeigeführt hatten. Der eine der beiden war

babel am Fuße erheblich verletzt worden. Beide wurden zur Polizeiwache geführt. Woraus der Explosionsstoff bestand, den sie geworfen oder der ihnen entglitten, war nicht gleich festzustellen. Außer den Verhafteten selbst ist kein Mensch verletzt worden: Baulichkeiten sind nicht beschädigt, auch waren Spuren der Explosion an Thatorie selbst nicht zu entdecken.

Gegen den „Kunstkäse“ erläßt der Berliner Polizeipräsident folgende Bekanntmachung: „Nachdem zu meiner Kenntnis gekommen ist, daß von auswärtigen Firmen ein Kunstprodukt von Fettkäse, aus Ragermilch unter Zusatz von Fettsäure, das der Milch fremd sind, hergestellt, vertrieben und in den Verkehr gebracht wird, mache ich das handelstreibende Publikum darauf aufmerksam, daß derartige Zubereitungen nur unter dem Namen Margarinekäse, Kunstkäse oder unter ähnlichen, keinen Artum irreführenden Namen verkauft oder feilgehalten werden dürfen. Zuwiderhandlungen werden auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere des Gesetzes vom 14. Mai 1879, bestraft.“

Ein Inzesse der Korrektionsanstalt in Prenzlau hat am Montag bei seiner disziplinarischen Vernehmung vor dem Direktor der Anstalt, Brandt, diesen mit einem Messer angefallen und an Kopf und Hand verwundet. Auch der Anstaltsaufseher Wille, der seinem Vorgesetzten zu Hilfe eilte, wurde mit dem Messer empfangen und fast schwer verletzt benutzlos zu Boden. Auf den Hilferuf des Direktors kam ein zweiter Aufseher, Peters, hinzu, der den Messerstecher zwar bewältigte, aber ebenfalls einen Stich ins Gesicht erhielt.

Von dem etwa 47 Meter hohen Wasser-turm in Bergdorf stürzten am Dienstag der Dachbedeckter Pierz aus Brühl und sein Geselle. Beide waren sofort tot.

Sundertausend Mark reicher. Die Stadt Kuskau fährt mit den Erben des Prinzen Friedrich der Niederlande einen Prozeß wegen der Straßenspatierung. Derselbe hat nun durch seine Freigebung gefunden, daß die Verlaugten eine einmalige Abfindungssumme von 100000 M. zahlen. Kürzlich war nun der Stadtverordneten-Vorsteher, Rechtsanwalt Lubin, in der glücklichen Lage, dem verarmten Stadtverordneten-Kollegium die Summe in Gestalt eines Geldes zu überreichen.

Das Unglück auf dem Viehmarkt in Königsberg während des diesjährigen Jahrmarkts, bei welchem ein 18jähriges Dienstmädchen in wenigen Minuten, man kann fast sagen, zu Asche verbrannte, hat nun noch ein zweites Opfer gefordert. Die 4 Jahre alte Tochter des städtischen Meisters Braum, welche bei dem ausgebrochenen Feuer in der Bunde ebenfalls schwere Brandwunden erlitten hatte, ist nach schweren Leiden nun auch gestorben.

Von einer Ausweisung des russischen Konsularbeamten v. Nolten aus Königsberg i. Pr. wußten die Mütter zu berichten und brachten diese Meldung in Zusammenhang mit einer Zusammenkunft des Konsularbeamten mit einem russischen Admiral in Pillau. Diese Meldung wird jetzt aber dahin berichtet, daß es sich um eine Abberufung v. Nolten's durch die russische Regierung handelt und von einer Ausweisung nicht die Rede ist, vielmehr wird der Betreffende in den nächsten Wochen sich wieder in Königsberg zum Besuch seiner Familie einfänden.

Aus Furcht vor Strafe erschoß sich in Tagen ein Anstreicherlehrling, der ein Dienstmädchen aus Ungeschick durch einen Teufelsgang am Arme verletzt hatte.

Die geheimnisvolle Geschichte mit den verschwundenen Dokumenten, die in einem Briefe vom Kölner Postamt nach Koblenz geschickt sein sollten, hat sich nun zur Jurisdiktion aufgelöst. Der Absender hat, wie der „Kobl. Zig.“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, die Dokumente, die einem Notar in Koblenz zugehen sollten, irrtümlich mit einem an seinen Schwager gerichteten Brief nach Kreuznach gesandt.

Eine schreckliche Kunde kommt aus Seidenheim. Eine junge Frau ertränkte sich am Dienstag nachmittag um ihren zwei kleinen Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, im Kanal bei Neubolheim. Als der Mann um 6 Uhr von der

Das Kreuz am Waldessaum.

121 (Fortsetzung.)

Diese Nachricht brachte den Lindenbauer, der ohnehin noch nicht zur Ruhe gekommen, in neue gewaltige Aufregung, konnte eine Berührung oder ein Niederwerfen des Kreuzes doch schonerliche Folgen für ihn haben; er befahl deshalb sämtlichen Knechten, sich mit den nötigen Werkzeugen zu versehen, da er mit ihnen hinauf in den Wald gehen wolle, um den Baum zu fällen, bevor er von selbst niederstürze. Es dauerte nicht lange, so waren die Knechte für das Werk gerüstet.

In kaum einer halben Stunde hatten sie das Ziel erreicht. Die mächtige Tanne, welche ihr Haupt stark gegen das Kreuz zuneigte, lag mit ihrem Wurzelwerk auf der einen Seite schon bloß, und weit im Umkreise war der Moosboden mit dem Erdrich aufgerissen.

Nachdem vorher ein festes Tau um den Stamm geschlungen worden war, durch welches der Baum beim Niederfallen zur Seite gezogen werden sollte, damit das Kreuz nicht zertrümmert werde, ging man daran, ihn etwas oberhalb des Erdbodens anzufügen. Als dies tief genug geschehen und man mit der Art noch nachgeholfen, und die fünf kräftigen Knechte eben daran gehen wollten, das Tau zu ergreifen, das der Lindenbauer, der seitwärts stand, inzwischen festgehalten, indem er sich das Ende selbst um das Handgelenk geschlungen, da neigte sich plötzlich der mächtige Baum und zwar gerade auf das Kreuz zu, auf das er gleich

darauf zerschmetternd niederfallen mußte. „Das Seil auslassen!“ gelte es dem Lindenbauer entgegen. Dieser wollte jedoch, als er die verhängnisvolle Richtung des fallenden Baumes sah, ihn mit der Kraft der Verzweiflung zur Seite reißen. Da wurde er leicht wie ein Federball hinweggeschleudert und gleich darauf flog er gegen den Sockel des Kreuzes, daran niederfallend, und schon gab es ein Säusen und Brausen über ihm in den Lüften, dem ein Bräusen und Brechen folgte, überdient durch einen fürchterlichen Todesstreich. Gleich darauf stürzte die ungeheure Wucht des Baumes auf das Kreuz, dieses samt seinem granitenen Sockel mit sich auf den Lindenbauer stürzend, denselben darunter begrabend.

Dann gab es tiefe Totenstille ringsumher, und längst verhallt war der letzte Schrei des Verzweifelten, der an derselben Stelle die schwere Riffelhat gefaßt, an der er das erschlagene Opfer einst begraben. Der Granitsockel des Kreuzes, der dazu bestimmt war, das Verbrechen den Augen der Welt auf ewig zu verbergen, hatte, von dem stürzenden Baume mitgerissen, des Lindenbauers Brust zertrümmert.

Entsetzt und leichenblau starrten die Knechte nach der Unglücksstelle, unfähig, dem Getroffenen gleich zu Hilfe zu eilen. Als sie ihn endlich mühsam und vorsichtig hervorgeholt, quoll ihm ein Blutstrom aus dem Munde, und seine Brust bewegte kaum noch ein schwacher Atemzug.

Auf einer aus jungen Baumstämmen rohgegerammerten Tragbohrer wurde der Verunglückte dann hinabgeschafft ins Thal, dem Lindenboje zu. Bis tief in die Nacht hinein lag er ohne

Bewinnung und kaum atmend im Bette, an dem Heinrich in treuer Kindesliebe sorgsame Wache hielt. Als er endlich das Bewußtsein erlangte, und die Augen aufschlug, die zuerst auf seinen Sohn fielen, der in stummer Rührung seine Hand mit Rüssen bedeckte, während heiße Thränen auf dieselbe niederfielen, zog ein matter Schimmer der Freude über sein verfallenes Gesicht. Nachdem er sich über alles, was mit ihm vorgefallen, klar geworden, begann ein heißer Kampf in seinem Innern zu toben, fühlte er doch, daß es rasch mit ihm zu Ende ging und er den Morgen nicht mehr erleben werde.

Wie lieb wäre es ihm gewesen, wenn Heinrich nun als Briefträger an seinem Bett gestanden hätte, um ihn als solcher der schweren Blutschuld loszusprechen. Er hatte jedoch, so lange er noch in voller Kraft und Rüstigkeit, größere Furcht vor der irdischen Gerechtigkeit als vor der ewigen empfunden, weshalb er, im Falle einer Entdeckung in Heinrich einen Verteidiger vor Gericht zu erlangen, dem er sich voll anvertrauen konnte, stand fest seiner Abneigung für den Advokatenstand bestimmt. Den Dringlichkeiten nun rufen zu lassen traute er sich nicht, denn nie und nimmer durfte ein fremdes Ohr das Furchtbare vernehmen.

Es war dem Lindenbauer entsehl, seinem Sohne, der ihn stets so hoch geacht, nun das grauendolle Verbrechen, das er begangen, einzugehen. Und doch mußte es sein, denn es galt, das Kreuz am Waldessaum wieder aufrichten zu lassen, bevor man durch einen unglückseligen Zufall den Erntevorden entdeckte. Dann war es ihm auch, als könne er

nicht von dieser Erde scheiden, ohne ein reuiges Geständnis abgelegt zu haben; er konnte die schwere Bürde, die ihn schon so lange drückte, nicht mit hinübernehmen in die Ewigkeit.

Als er endlich mit bebender Stimme seine Schuld bekannte, während seine Augen angstvoll stehend die seines Sohnes suchten, da meinte dieser anfangs, sein Vater rede in wilden Fieberphantasien; bald mußte er jedoch an die grenzenvolle Wahrheit glauben. Mit einem Aufschrei brach er zusammen, und den Kopf verzweiflungsvoll in beiden Händen vergraben, blieb er zusammengesunken regungslos auf dem Stuhle an Bette sitzen, während sein Vater ansführlich alle Einzelheiten der unglückseligen That erzählte und auch nicht verschwiegen, daß abends vorher, um Drunim verkommen zu machen, bald Katholikers Tochter den Todesstoß für diesen empfangen hätte. Dann gab es ein Jammern darüber, wie schwer die Blutschuld ihn gedrückt und was er ihretwillen gelitten; erschütternd klang es aus: „Der Tote muß seine Knochenarme aus dem Grabe herausgestreckt haben, um mich zu Falle zu bringen, damit der niederstürzende Baum mich zermalme!“

Dann hat er in stehender Angst, Heinrich möge ihm vergehen und ihm nicht suchen, denn wie könne er hoffen, die Bergung Gottes zu erlangen, wenn sein eigenes Kind sie ihm nicht werden lasse. Da fiel dieser vor dem Vater auf die Kniee und lächelte liebevoll die Hand des Besessenen. Dann aber sprach er lang und eindringlich mahnend zu ihm und aus seiner Rede klang immer wieder, daß wahre Reue das Berggehen gut zu machen suchen müsse, so wie

Habit heimlich und die schauerliche That seiner Frau vernahm, hob er sich eine Kugel in den Kopf. Säusliche Zustände sollen die Ursache des schrecklichen Familiendramas sein.

Unfall bei einer Militärübung. Auf dem Bismarck (Boden) erhielt beim Revolver-Schießen der Gefreite Neuer vom Feldartillerie-Regiment Nr. 20 durch die Unvorsichtigkeit eines anderen Kanoniers einen Schuß in den Unterleib. Der Verletzte wurde sofort ins Garnison-Lazarett gebracht, wo er hoffnungslos daniederliegt.

Einem leidvollen Leben hat dieser Tage eine Arzneiverwechslung ein Ende gemacht. Der Pfarrer Sirovoda in Wischnitz, Kr. Ratibor, hatte vor einigen Jahren das Unglück, durch eine Fälschung einer Operation sich eine Blutvergiftung anzueignen, die eine Amputation des Fußes am Knöchel nötig machte. Dann besaß ihn ein freibartiges Leben, das die eine Hälfte des Brustkorbes vernichtete. Unter unglücklichen Umständen er seine Tage hin. Am 20. d. verwechselte er die innere Medizin mit einem Narkotikum zu ärztlichem Gebrauch verschriebener Anabolisierung und fand dadurch seinen Tod.

Eine davonschwimmende Schwimm- schule. Am Mittwoch ist die Schwimm- schule in Dogenbrunn, Bayern, davonschwommen. Das gesamte „Etablissement“ machte eine Wasserfahrt auf der Donau bis St. Erasmus, allwo es wieder aufgefangen wurde.

Der französische Afrikaforscher Lionel Dole, der sich über die deutschen Kolonien in Ostafrika, wie einige Pariser Zeitungen berichten, ungünstig geäußert haben soll, erklärt seine Berichte für erfunden. Er ist voll Bewunderung für die deutschen Offiziere und erkennt den ihm seitens aller Deutschen in Afrika gewordenen sehr freundlichen Empfang an.

Von Seiten der englischen Orthodoxen werden allerhand Bedenken gegen die Taufe des Sohnes des Herzogs von York erhoben. Größlich sei der Knabe in Hause seiner Großeltern und nicht in einer Kirche getauft worden. Das selbige englische das Kirchenrecht, aber der Erzbischof von Canterbury kann davon dispensieren, wenn der Täufling kränzlich ist. Das treffe nun im angegebenen Falle nicht zu. Vielmehr sagt man, daß der pönbildige kleine Prinz aus seinen hellblauen Augen gar lustig in die Welt hinein- schaut. Die englischen Papisten erkennen die Taufe des Prinzen überhaupt nicht an.

Wahnsinnstatistik für England. Der 49. Jahresbericht, der dem englischen Parlament vorliegen wird, enthält folgende alarmierende Angaben: Am 1. Januar war die Zahl der Wahnsinnigen, Blödsinnigen und sonstigen Geistes- kranken 92 067. Diese Zahl übersteigt die des Vorjahres um 2245 und ist überhaupt die höchste, die offiziell verzeichnet worden ist. Dieser Zu- wachs ist um so bemerkenswerter, weil er auf einen Zuwachs von 1974 im Vorjahr folgte. Von 1882-1892 war der Jahresdurchschnitt des Zuwachses nur 1300 Personen. Wie der Bericht weiter bemerkt, ist London an diesem Zuwachs besonders stark beteiligt. Es zählte am 1. Januar 800 mittellose Berrichte mehr als im Vorjahr. Für ganz England kommt jetzt ein Berrichter auf 326 Seelen, dagegen im Vor- jahre einer auf 331.

Gezähmtes Zebra. Wie man aus London schreibt, macht sich Lord Rothschild das Ver- gnügen, Zebras zu zähmen. Er hat drei. Zu- erst mußten die Tiere mit einem zahmen Pony zusammen eingesperrt werden. Jetzt hat man die Zebras so weit gebracht, daß am Dienstag eines ohne Begleiter durch die Straßen Londons trabte.

Das ganze Mobiliar der Wohnung, die Koffin in Turin inne gehabt hat, ging dieser Tage nach Budapest ab, wo Frau Kuffin, die Tochter Kuffins, Wohnung genommen hat. Die Möbel des Schlaf- und des Studierzim- mers sind direkt an das ungarische National- museum geschickt worden, während das Mobiliar der anderen Zimmer in der Kuffinschen Wohnung aufgestellt werden soll. Auf Wunsch des Bürgermeister von Budapest sind zwei Wei- tlicher des Bettes, in dem Kuffin starb, un- terbriegt, d. h. nicht gewaschen, an das Museum

geschickt worden, wo sie hinter Glas aufbewahrt werden sollen.

Die Tauben, die in Venedig auf dem Markusplatz auf Staatskosten und zur Freude gemalteter Touristen öffentlich gefüttert werden, erlagen am 20. d. einem graufigen Schicksal. Nach mehrtägigen Strohwinden entlud sich nämlich an diesem Tage über Venedig ein Hagelwetter gleich jenem, das am 7. Juni in Wien gewütet hat. Die Schlossen glühen an Größe welschen Rüssen und häuften sich dermaßen an, daß die Straßen und die Dächer der Häuser noch mehrere Stunden nach dem Auf- hören des Unwetters wie nach einem dichten Schneefall ansehien. Auf den Lagunen wurden mehrere Boote vom Sturm umgeworfen. Der Blitz schlug in den Turm der Kirche Santa Maria Formosa, und am Lido gelang es den Badegästen nur mit genauer Not, sich in das Dampfboot zu retten, das den Dienst zwischen der Lidoanstalt und der Stadt versieht. Am schlimmsten aber kamen die gefiederten Vögelinge der Venezianer bei dem Unwetter weg. Hunderte vom Hagel erschlagener Tauben wurden teils auf dem Markusplatz, teils bei der Station aufgefunden und mer weiß, ob durch dieses Massaker nicht die ganze Masse dieser historischen Tauben vernichtet und Venedig um eines seiner Wahrzeichen ärmer geworden ist.

Ein Orkan hat im Nordwesten und im Innern von Spanien großen Schaden ange- richtet: mehrere Städte wurden überschwemmt; gelitten haben besonders die Weinberge und Oliven- Pflanzungen.

Gerichtshalle.

Ravensburg. Vor dem hiesigen Schwur- gericht wurden wegen Landfriedensbruchs, Auf- rufes und Widerstandes gegen die Staatsgewalt bei dem Rekrutentumult am 16. und 17. April ein Angeklagter zu 2 Jahr, sechs zu 7 Monat, einer zu 9 Monat, drei zu 6 Monat und drei zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Die drei- monatige Untersuchungshaft wurde sämtlichen Verurteilten auf die Strafe angerechnet. Die übrigen 68 Angeklagten wurden freigesprochen.

Paris. Das Zivilgericht hier selbst ver- urteilte die Erben des ehemaligen Rinfiers Barbe, an die Liquidatoren der Panamagesell- schaft 550 000 Frank zu zahlen, die Barbe i. Z. unrechtmäßig von der Panamagesellschaft empfangen hatte.

Wie erzielt der Landwirt Maximalernten.

Wenn eine sehr reichliche Produktion an Körnern, Stroh, Heu, Rüben und Kartoffeln auch einen bedeutenden Druck naturgemäß auf die Preise ausübt, so gewahren Ernter, welche die Durchschnittserträge der letzten zehn Jahre be- deutend übertreffen, dem Landwirt doch die größ- ten Vorteile, denn dadurch ist es ihm möglich, die eine oder andere sich ihm darbietende Kon- junktur sicher auszunutzen und zumal die Vieh- zucht intensiv zu betreiben. Die größte Beachtung seitens aller intelligenten Landwirte verdient ferner die Frage, ob es der deutschen Landwirt- schaft möglich sein kann, den Bedarf an Brotfrüchten wirklich zu decken. Unter einer Voraussetzung möchten wir diese Frage bejahen, nämlich dann, wenn die deutschen Landwirte in ihrer Mehrheit denjenigen Weg betreten, den ihnen einige Vint- wirtschafte in bezug auf die Getreideproduktion vorschreiben. Man lese und staune da über die Rekolitate, welche das Klostergut Hadmersleben in der Provinz Sachsen bei dem Weizenbau er- zielt. Während sonst gewöhnlich in Deutsch- land der achtfache Betrag der Aussaat bei Weizen geerntet wird, so find auf dem Kloster- gute Hadmersleben bereits auf Flächen nicht unter 5 Hektar Maximalernten von 49,5 bis 53,29 D.-Ztr. Weizen auf das Hektar, mithin das 49- bis 53fache Korn der Aussaat, erzielt worden. Dabei zeigen die Erträge auf jenem Gute eine außerordentliche Stabilität und Unab- hängigkeit von den wechselnden Witterungsver- hältnissen. Auch ist nach der Ansicht des Ver- ständlichen der Höhepunkt der Leistungsfähigkeit noch nicht ganz erreicht, während der Rohertrag für

Korn von 600 bis 700 Mt. auf das Hektar keineswegs durch einen die Rentabilität befeiti- genden übergroßen Kostenaufwand bedingt war, vielmehr ein sehr erheblicher Reinertrag übrig blieb. Wenn nun auch Bodenart, technische und wirtschaftliche Unterschiede verhindern, daß dieses Mustervorbild des Weizenbaues in Hadmers- leben einfach nachgeahmt und die Weizenerte um das Sechsfache vermehrt werden kann, so zeigt dieses glänzende Beispiel doch, was durch sorgfältigste Auswahl des Saatgutes, vorzügliche Bearbeitung des Bodens, regelmäßige Aussaat nach dem Drillsystem, und rationelle Boden- und Düngung zu erreichen ist. Ferner beweist dieses Beispiel, daß zwar der Landwirt in ihrer schwierigen heutigen Lage nicht plötzlich, aber bei Anwendung richtiger Mittel doch lang- sam und sicher gehoben werden kann, denn der erwähnte Fall der wunderbar gesteigerten Ge- treideproduktion lehrt, daß durch eine Erhöhung des Durchschnittsstandes der landwirtschaftlichen sachkundigen Kenntnisse und Erfahrungen eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion auch noch auf anderen Gebieten sehr wohl zu erreichen ist. Bezüglich der Getreideproduktion erwähnen wir neben dem Weizenbau noch ganz besonders den Gersten- und Haferbau, welcher in vielen Gegenden nur geringe Ernten gibt und allein durch vorzügliches Saatgut in seinem Er- trage bedeutend gesteigert werden könnte. Bei dem Ankauf neuen Saatgutes empfehlen wir aber allen Landwirten, zumal den kleineren, die nur geringe Mengen kaufen, größte Vorsicht, da statt renommierter Saatgut oft minderwertige mit Unkraut vermischte Ware verkauft wird.

In Harwin

hat eine neue Grubenkatastrophe stattgefunden. Der „Pres. Sig.“ wird darüber unter dem 24. d. berichtet: Nachdem es gelungen war, die Ge- waltigungsarbeiten am Tiefbau schacht glücklich zu beenden, so daß der Betrieb in demselben wieder aufgenommen werden konnte, gedachte man den Französischschacht in höchstens einer Woche wieder zu erobern. Den Grubenbrand hielt man auf Grund der stets günstig lautenden Grubengasanalysen für vollkommen erloschen, und man hoffte schon, die anderen Schächte, Johann- und Karlshacht, leicht zu gewinnen und in etwa neun Wochen Herr der Situation zu sein. Da wurden am Montag um die vierte Nachmittags- stunde alle diese Erwartungen mit einem gewaltigen Strich vernichtet. An diesem Tage begann man mit den Gewaltigungsarbeiten am Französisch- schacht. Schon vorher wurde der Förder- und Wetterhacht geöffnet und Sonntag nachmittag 4 Uhr der Ventilator angeblasen. Montag um 6 Uhr früh verlamelten sich am Französisch- schacht die Schornsteine und die Schächte und die hiesigen Grubenbeamten. Gleich wie am Tief- bauhacht wurden auch hier zur Vorsicht zuerst brennende Lampen, sodann in einem Käfig ein- gesperrte Tauben hinsterngelassen. Da die Lampen nicht erloschen und die Tauben nach dem Her- ausziehen munter im Käfig herumflatterten, fuhren mehrere der anwesenden Fachmänner zur Re- kognoszierung ein. Nachdem diese herausgefördert worden waren, fuhr nach 10 Uhr die erste Sektion ein, deren Aufgabe es war, ungefähr in einer Entfernung von 15 Meter vom Schachte eine Bretterverhaling aufzuführen. Schon nach kurzem Bemerkeln im Schachte verspürten die dort Weilenden Rauch, doch glaubte man, dieser Geruch stamme von früher. Bald darauf ver- spürte jedoch der in dem Taucherapparat an der Bretterverhaling Arbeitende die Anzeichen von kleinen Explosionen. Er rief es der Sektions- leitung zu, die das sofortige Ausfahren veran- lassie. Nach längerer Beratung fuhr die zweite Sektion ein, um mit aller Vorsicht vorzubringen und die Verhaling, an der nur zwei Bretter fehlten, zu vollenden. Plötzlich erfolgte jedoch ein Wetterschlag, der die Grubenlampen verlöschte und die Eingetahrenen nützte, beim Scheine der elektrischen Lampen sich zu schützen und hinauf- zufahren. Als sie glücklich oben angelangt waren, erfolgte eine zweite und dritte noch heftigere Explosion und aus den Wetterhächten des Französisch- und Tiefbauhächtes stiegen dunkle Rauchsäulen auf. Die Explosion brach leider auch in den abgeperrten Tiefbauhacht

durch und war hier, wenn auch im schwächeren Grade, zu verspüren. Die eingetahrene Mann- schaft, die die Explosion zum Teil selbst bemerkte, flüchtete sogleich, der andere Teil wurde von den unerfahrenen Beamten abgeholt und eiligst herausgeführt. Hierauf wurden alle Schächte bis auf weiteres luftdicht geschlossen. Um 7 Uhr abends erfolgte noch eine vierte, schwächere Explosion. Der Grubenbrand ist also noch nicht erloschen, so daß die Situation eine sehr be- denkliche ist.

Gutes Allerlei.

„Soldatenbrief! Eigene Angelegenheit des Empfängers!“ Es wird als allgemein bekannt vorausgesetzt, daß ein Brief an einen Soldaten bis zum Feldweibel aufwärts von der Postverwaltung portofrei befördert wird, wenn derselbe in der linken Ecke den Vermerk trägt: „Soldatenbrief! Eigene Angelegenheit des Emp- fängers!“ Derselbe Vermerk, an der bezeich- neten Stelle einer Postadrefesse angebracht, verschafft der Sendung eine Porto-Ermäßigung, so daß derartig gezeichnete Pakete bis zum Ge- wicht von 3 Kilogramm nur 20 Pfennig Porto kosten und bei Postanweisungen bis 15 Mark Einzahlung nur 10 Pfennig Porto. Für alle drei Arten von Postsendungen ist die porto- befreiende oder portovermindernde Bezeichnung eine gleichmäßige. Unrichtig ist die Annahme, daß der Vermerk bei den beiden letzten Arten der Postsendungen dem Inhalt oder der Ver- packung entsprechen muß. So treffen wir häufig auch die Bezeichnung: Soldaten-Storb oder -Wife, auch Soldaten-Wärte, Soldaten-Gans, ja sogar Soldaten-Hafe. Allein richtig ist „Soldatenbrief! Eigene Angelegenheit des Empfängers!“, gleich- gültig, ob die Sendung Brief, Paket oder Post- anweisung ist.

Eine neue Verwendung des Tabaks hat die französische Tabakregie angebahnt, indem sie ein Nikotin-Extrakt herstellt, das durch seine infektiösende Wirkung eine große Be- deutung erlangen wird. Dieses neue Industrie- produkt wird bereits massenhaft nach Süd- Amerika exportiert, besonders nach Argentinien und Uruguay, wo es sich zur Beseitigung der unter den Schafen herrschenden Räude bereits trefflich bewährt haben soll.

Die Herzogin auf dem Zweirad. Der Mailänder „Secolo“ beschäftigt sich abermals mit der Herzogin Vittoria von Aosta und berichtet über den folgenden, in seinem Verlaufe sehr wenig glaubwürdigen Vorfall: Vor einigen Tagen posierte in Turin ein Major mit seiner Truppenabteilung die Allee, die nach dem Schlosse von Sempino führt, als die verwitwete Herzogin von Aosta in Begleitung ihrer Hofdame und zweier Kavaliere auf Sinesels einhergefahren kam. Der Major unterließ es, der Herzogin zu salutieren. Die Herzogin beschwerte sich nun beim Platzkommandanten von Turin, General D'Onclan de la Vautin, der den Major sogleich zum Rapport befehlen ließ. Dieser entschuldigte sich damit, daß es ihm gar nicht in den Sinn gekommen sei, daß die verwitwete Herzogin von Aosta auf einem Bicycle fahren werde. Der Platzkommandant von Turin schickte nun über das Borgefallene einen Bericht an den Kriegs- minister, der ihn wieder dem König unterbreitete. Daraufhin gab der König sogleich die tele- graphische Ordre, den in Haft genommenen Major zu entlassen, während er gleichzeitig seiner Schwägerin den Befehl zukommen ließ, für zwei Monate die rote Hoftracht abzulegen (?) was gleichbedeutend ist mit zwei Monaten Haus- arrest. (?) Die Prinzessin ist feither für die Bewohner von Turin unsichtbar, dafür werden diese entschädigt durch eine Ausstellung von Photographien, die die Prinzessin in zehn ver- schiedenen Stellungen, eine reizender als die an- dere, zeigen. Zugleich verlaute, daß der Mar- chese von Roncivello, einer der Ehrenkavaliere der Herzogin, auf Befehl des Königs seines Postens enthoben worden sei.

Keine Vergnügungsdreife. A.: „Sieh da, auch verreisen, lieber Freund? Wo reifen Sie denn hin?“ — B.: „Nach Jfhl.“ — A.: „Zum Vergnügen?“ — B.: „Rein, zu meiner Frau.“

als nur noch irgend möglich. Nach kurzem aber schwerem Kampfe wurde es licht in der Seele des Sterbenden und wie Ver- nung umzog es sein Gesicht, als er Heinrich seinen letzten Willen mitteilte. Als es geschien, offenbarte dieser seine Liebe zu Rainhofers Tochter. Da war es dem Lindenbauer, als solle ihm aus der Herzensneigung der beiden jungen Leute die Vergebung des durch ihn so schwergeprüften Rainhofer werden.

Und als dann die Blässe des Todes seine Wangen deckte und sein Haupt sich langsam rückwärts neigte, flüsterte er mit ersterben- den Lippen: „Heinrich, dort steht deine Mutter und warte nur, mit ihr zu kommen, dorthin, wo es ewigen Frieden und keine Trennung gibt — dem Heiligen ist ja Gottes Vatergüte gnädig!“ Es folgte kein Wort mehr, kein Atemzug. Nachdem Heinrich die Augen des Vaters samt dem ewigen Schlummer geschlossen, kniete er nieder und bedeckte dessen Hände mit Thränen und Küssen.

Im fernem Osten aber stieg in leuchtender Apparatur das Morgenrot empor und seine Strahlen fielen voll auf das Gesicht des Toten, auf dem stiller, uniger Frieden ruhte. — In den ersten Nachmittagsstunden des Tages, an dem der Lindenbauer unter großer Beteiligung zu Grabe getragen worden, standen Tausende Bewohner Eiertwangs hoch oben am Waldesjaune um das zerrümmerte, noch immer am Boden liegende Kreuz.

Niemand wußte, um was es sich eigentlich handelte, waren doch von Heinrich aus in seinem, wie im Namen seines verstorbenen Vaters der

Pfarrer, der Schulze, die Gemeindevorsteher, ja selbst der Sanierer Brunnin, der gleich nach dem Tode des Lindenbauers zurückgekommen, aufge- fordert worden, sich am Kreuze zu verameln, um eine wichtige Entscheidung entgegenzu- nehmen; selbstverständlich hatten sich auch andere zahlreich eingefunden. Was die Neugier aber auf das höchste spannte und dem Ganzen einen besonders ernten und feierlichen Anstrich verlieh, war, daß auch der Bezirksrichter erschienen und zwar in voller Uniform, durch den über Heinrichs Füßen auch Rainhofer nebst Auguste und Arbel zu kommen veranlaßt worden waren, die nun etwas abseits von den andern standen.

Trotz des scheinbar gleichgültigen Drei- schauens des Bezirksrichters erfüllte diesen die höchste Spannung, sollte ihm doch eine wichtige, dem Justizbeamten betreffende Entscheidung werden, wie Heinrich angebehen.

Als die genannten Personen vollzählig ver- sammelt waren, begann Heinrich, nachdem er schwer und tief nach Atem gerungen, mit lauter, wenn auch vor Erregung bebender Stimme: „An derselben Stelle, an der mein Vater vor drei Tagen zu Tode getroffen wurde, habe ich unter Gottes freiem Himmel, der sich in leuchtender Klarheit über uns wölbt, im Namen des Verstorbenen öffentliche Mitteilung von etwas zu machen, das er mir in letzter, schwerer Todesstunde offenbarte; dasselbe zu führen, so weit als es noch möglich, erleichterte ihm das Sterben! Bevor ich nun weiter spreche, bitte ich alle auf das innigste, den Geschriebenen gnädig zu rücken, ihm nicht zu suchen, sondern in christlicher Barmherzigkeit zu vergeben, wie

ihm auch Gott vergeben wird, vor dessen Rich- tigkeit er nun stehen muß.“ Heinrich mußte eine Weile innehalten. Ringsumher herrschte Toten- stille, war der Anfang doch so ernst und feier- lich, daß er auf etwas recht Erhabenes schließen ließ. Nach einiger Zeit fuhr er fort: „Unter uns steht ein Mann, der einst wegen blühigen Mordes verurteilt, jahrelang Kerkerlind trug, dessen Weib und Eltern aus Gram und Jammer ins frühe Grab sanken, während sein liebliches, unschuldvolles Kind bitter leiden mußte. Der Nord war damals wohl offenkundig geworden, doch das Opfer der grauenvollen That konnte man nirgends finden; denn zu gut hatte man es zu verbergen gewußt, hatte man doch das Kreuz des Erlösers darüber aufgerichtet, um die Leiche des Erschlagenen jeder Nachforschung zu ent- ziehen. Und an derselben Stelle sollte Gottes Strafgericht den Schuldigen treffen! Hier unter dem Kreuze ruht der Ermordete und hier wurde der wahre Mörder auch zu Tode getroffen, hier mußte mein armer Vater sein Verbrechen büßen!“

Da drang ein lauter Aufschrei aus Rain- hofers Munde, während seine Tochter ihm schluchzend um den Hals fiel. Heinrich aber hatte beide Hände vors Gesicht geschlagen und stand lange regungslos. Die Menge ringsumher war erstarrt vor Schreck und Staunen. Rain- hofers blühte mit verdunkelten Jügen leuchtenden Auges tief hinein in den blauen, wolkenlosen Himmel.

In steigender Hast erzählte Heinrich hier- auf die Einzelheiten des Mordes und übergab im Namen seines toten Vaters die ganze

Hinterlassenschaft desselben dem Bezirksrichter für die Hinterbliebenen des Ermordeten mit der Versicherung, nichts für sich behalten zu wollen, als wenig für ihn teure Andenken ohne allen Geldeswert. Dann fuhr er mit schmerzbebender Stimme fort: „Für das gemordete Menschenleben kann kein Ersatz mehr werden, aber auch nicht für das Leid, das der unschuldig Verurteilte er- litt!“ Auf Rainhofer zutretend, bat Heinrich flehend: „Habt Erbarmen, sucht meinem armen Vater nicht und vergeßt ihm, daß er so unglück- lichen Jammer über Euch gebracht!“

Da blickte Rainhofer lange auf Heinrich, der mit gefalteten Händen angstvoll bittend vor ihm stand; dann blickten seine Augen auf seiner Tochter ruhen. Was hatte sie nicht unschuldiger- weise gelitten, und nun sollte es dem jungen Manne gleichfalls so ergehen! Jetzt, in dem Augenblicke des Glückes, schwand all der jahre- lange Groll gegen den Urheber seines Unheils dahin, die starre Rinde löste sich von seinem Herzen und indem es feucht in seinen Augen schimmerte, sah er Heinrichs beide Hände, in- dem er tiefbewegt begann:

„Möge Euer Vater in Frieden ruhen, ich vergebe ihm!“

Da fiel Auguste, unbekümmert um all die vielen Menschen, Heinrich laut aufschluchzend um den Hals, indem sie ihm beteuerte, in seinem Leibe nun in ebenso treuer Liebe an ihm zu halten, wie er es ihr gegenüber gethan.

(Schluß folgt.)

